

Bob Koster: Adventures in Hollywood. A Memoir

Duncan: BearManor 2013, 378 S., ISBN 978-1-59393-266-4, 24,94 USD

An Memoiren von Schauspielern und Regisseuren herrscht kein Mangel, aber dass ein Assistant Director und Unit Production Manager seine Erinnerungen vorlegt, ist schon ungewöhnlich: 35 Jahre lang hat Bob Koster in diesen Positionen in der amerikanischen Filmindustrie an der West- und auch der Ostküste gearbeitet, seit Jahren gibt er seine Erfahrungen an Studenten und junge Filmemacher weiter, denn er lehrt über Filmgeschichte und Filmproduktion an mehreren amerikanischen Universitäten und hat mehrere Lehrbücher über Filmproduktion veröffentlicht.

Geboren wurde er 1939 in Hollywood als Robert Joseph Kosterlitz, seine Eltern waren der 1933 aus Deutschland emigrierte Regisseur Hermann Kosterlitz und dessen erste Ehefrau, die ungarische Schauspielerin Kato Kiraly, doch nahm Kosterlitz dann seinen in Hollywood auf Koster verkürzten Künstlernamen auch als bürgerlichen Namen an. Obwohl ‚erblich vorbelastet‘ und in Hollywood aufgewachsen, fand Bob Koster erst während seines Studiums an der UCLA zum Film, wo er Klassen über Kamera, Schnitt, Ton, Regie, Drehbuch besuchte. Aber das Handwerk eines Assistant Director lernte er erst als Volontär bei *Mr. Hobbs Takes a Vacation*, den Henry Koster 1961 inszenierte: „But now I had a trade.

I could be an assistant director. I knew, how to make call sheets, production reports, how to design a strip board [...] Most important, I learned that the single most important thing anyone in production can do is to communicate.“ (S.63) Denn: „The first assistant director is the sergeant major of the set. He was the leader of the crew, the prime communicator who made sure that everyone knew what they had to do and when.“ (S.57)

Weil die Hollywood-Studios ihn nur als Sohn von Henry Koster sahen, ging Bob Koster nach New York, denn er wollte seinen eigenen Weg gehen. Der war zunächst beschwerlich, denn Koster war zwar in Hollywood Mitglied der Director’s Guild of America geworden – was ihn jedoch nicht berechtigte, in New York zu arbeiten. Am eigenen Leib erfuhr er die Rivalität der Organisationen an West- und Ostküste. Nachdem diese Schwierigkeiten überwunden waren, war er bald häufig in praktisch allen Spielarten des Filmbusiness beschäftigt: er arbeitete freiberuflich für TV-Serien, Werbefilme, unabhängige Filmproduktionen und für Hollywood-Spielfilme, deren Außenaufnahmen in New York und Umgebung gedreht wurden. Für das Musical *Hello, Dolly* (1969) wurde das Städtchen Garrison in die Zeit um 1900 zurückversetzt und auch Koster musste sich kostümieren, wenn er die zahlreichen Extras bei den Dreharbeiten dirigierte. Bei den Dreharbeiten für

Supercops (1973) wurde Koster mit der dunkelsten Seite Amerikas konfrontiert. Der realistische Polizeifilm wurde in den Straßen des New Yorker Viertels Bedford-Stuyvesant gedreht, damals ein „hell-hole of a neighborhood“ (S.183), wo „street gangs“ herrschten und „homelessness“ das größte Problem war. Um die ständig bedrohte Filmcrew zu schützen, engagierte Koster die Ortsgruppe der Black Muslims als Bodyguards, die sich als nützliche Helfer erwiesen. Eine gänzlich neue Erfahrung für Koster waren die Dreharbeiten für den zum Kult gewordenen Film *Greaser's Palace* (1972), den der unabhängige Filmregisseur Robert Downey Sr. in der Indianerreservation bei Santa Fé drehte. Robert Downey hielt sich weder an das Buch noch an den Drehplan, sondern improvisierte ständig bei den Dreharbeiten,

die so für Koster zu einer „marvelous goldmine of odd cinematic experience“ (S.159) wurden.

Nach elf Jahren kehrte Koster nach Hollywood zurück, wo er bis Mitte der 1990er Jahre sowohl für Studios als auch für unabhängige Produzenten gearbeitet hat, bevor seine Lehrtätigkeit zur Hauptbeschäftigung wurde.

Kosters facettenreiche Erinnerungen spiegeln Entwicklung und Veränderung des amerikanischen Films und der Filmindustrie im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts, wobei Koster stets aus der Sicht des Assistant Director erzählt und die technisch-organisatorische Seite der Dreharbeiten in den Fokus rückt, die oft übersehen wird.

Helmut G. Asper (Bielefeld)